

gung zurückstellen müssen, wenn es die Grundlagen der deutsch-französischen Beziehungen nicht gefährden will. Im deutschen Interesse liegt es daher auch, jeden Verdacht einer Neuauflage der »Rapallo-Tradition« auszuschließen und die politische Öffnung gegenüber Ost- und Südosteuropa nur gemeinsam mit Paris voranzutreiben. Diese Lehre aus der Geschichte zu ziehen und machtpolitischen Versuchungen sowie Überforderungen auf dem Kontinent – erst recht außerhalb Europas – zu widerstehen, entspricht den deutschen Interessen und ist nicht mit Machtvergessenheit zu verwechseln. Eine derartige politische Rolle Deutschlands kommt der Funktion eines »Konziliators« schon recht nahe, wie sie in dem Beitrag von Michael W. RICHTER theoretisch skizziert wird. Dennoch wird die Tendenz Frankreichs und vor allem Großbritanniens, parallel zur europäischen Integration auch verstärkt Gegengewichte zur Austarierung der gewachsenen deutschen Macht zu errichten, eher zunehmen. Um so wichtiger wird es für Deutschland sein, die Präsenz der Vereinigten Staaten in Europa als unverzichtbare Hegemonialmacht zu erhalten, um einen Rückfall in die machtpolitischen Rivalitäten der Zwischenkriegszeit zu verhindern. Darauf verweist neben Manfred BERGS Beitrag über die amerikanische Haltung zur Locarno-Politik vor allem die Analyse Philip ZELIKOWS über die ausschlaggebende Rolle Washingtons in den komplizierten Verhandlungen, die 1989 und 1990 die Tür zur deutschen Vereinigung gegen die Bedenken Frankreichs, Großbritanniens und der damaligen Sowjetunion öffneten.

Rainer LAHME, Büchlberg

ERNST WEISENFELD, Geschichte Frankreichs seit 1945. Von de Gaulle bis zur Gegenwart, München (C. H. Beck) 31997, 389 S. (Beck'sche Reihe, 1207).

Die dritte Auflage von Weisenfelds erstmals 1980 erschienenem »Klassiker« reicht nunmehr thematisch bis zur Mitte der neunziger Jahre. Ihre früheren Teile sind kaum angestastet worden, so daß sie ihre Vorzüge und Grenzen behalten: knappe, von eigenem Erleben profitierende Schilderung, gleichwertige Berücksichtigung von Innen- und Außenpolitik zur soliden Orientierung und weitgehende Verlässlichkeit sind Aktiva; ihnen stehen ein eher schlichter Stil, journalistische Neigung zum Vereinfachen und Entpersonalisieren, ein fehlender wissenschaftlicher Apparat und Ausklammerung von Kultur und Kunst entgegen. Gelegentlich in den Text eingestreute Kurzhinweise auf Literatur sind eher störend als hilfreich.

Das Werk ist zur grundlegenden Information über die Nachkriegsgeschichte Frankreichs unverzichtbar. Nicht alle Themen sind in zufriedenstellender Form behandelt; bisweilen ist die Kargheit der Angaben etwas zu spartanisch ausgefallen. Das gilt beispielsweise für die Römischen Verträge von 1957, bei denen die Interessenlage Frankreichs nicht erörtert wird, und die EVG, die das Land so nachhaltig erschütterte, daß dies schon einige Zeilen mehr verdient gehabt hätte. Der Streit um die Privatschulen oder die Finanz- und Staatskrise der IV. Republik werden kaum angestrahlt, geschweige denn beleuchtet. Dies wäre aber auch für den deutschen Leser nötig gewesen, der über die recht ausführlich dargelegte Kolonialpolitik sicherlich nicht mehr weiß als über die Regierungen Mayer oder Mendès France. Der Autor gönnt der Dekade bis zum Untergang der IV. Republik nur eine Skizze, die selbst den genügsamsten Leser nicht unbedingt befriedigen kann.

Das Jahrzehnt de Gaulles, die noch nicht aktenmäßig erforschte Regierungszeit Mitterrands und die Anfänge der Ära Chirac werden hingegen mit dem für Weisenfeld charakteristischen ruhigen, abwägenden und kenntnisreichen Blick des näheren präsentiert. Dieser Frankreichspezialist zeichnet sich dadurch aus, ein unbestechlicher und maßvoll urteilender Betrachter zu sein. Mag das Buch für die Außen- und Innenpolitik der fünfziger und stellenweise auch der sechziger Jahre etwas zu oberflächlich geraten sein, so ist es für die drei jüngsten Jahrzehnte ein zuverlässiger und vertrauenswürdiger Führer. Dies schlägt sich auch

darin nieder, daß aus den blassen Gestalten der IV. Republik – die Weisenfeld vollends mumifiziert – denkende und handelnde Persönlichkeiten werden. Frankreichs Verständnis von außenpolitischer Autonomie gegenüber den Vereinigten Staaten wird ebenso deutlich wie die Chancen und Probleme der Zusammenarbeit in Europa und mit Deutschland. Der innere Wandel des Landes und der Wechsel seiner parteipolitischen Konstellationen bleiben nicht verborgen. Kein Zweifel: Weisenfelds *Entrée* in die Geschichte unseres Nachbarlandes wird weitere Auflagen erleben und historisch Aufgeschlossenen nützliche Dienste leisten.

Herbert ELZER, Andernach

Winfried ENGLER (Hg.), *Frankreich an der Freien Universität. Geschichte und Aktualität. Beiträge zur Ringvorlesung »Frankreich an der Freien Universität. Geschichte und Aktualität«*, Wintersemester 1995/96, Stuttgart (Franz Steiner) 1997, 292 p. (*Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, Beihefte, Neue Folge, 23).

Cet ouvrage regroupe l'ensemble des conférences prononcées en 1995–1996 à Berlin, lors du cycle *»La France à l'Université Libre: histoire et actualité«*. L'approche interdisciplinaire du voisin français marque ce recueil, où les communications des romanistes, linguistes et philologues, alternent avec celles des politologues, pédagogues, historiens et diplomates. Certains articles traitent de problèmes spécifiquement français (qu'il s'agisse de l'élaboration de la nation, de Sainte-Beuve ou de l'évolution de la langue française) tandis que d'autres sont centrés sur un aspect de la relation franco-allemande (coopération universitaire, psychologie des rencontres bilatérales, relations franco-brandebourgeoises dans le dernier tiers du XVII^e siècle; questions d'armement dans les relations franco-allemandes entre 1945 et 1960).

La première et la dernière contribution, en traitant toutes deux de la coopération universitaire entre la France et l'Allemagne donnent un cadre à cet ouvrage. C. CONNAN expose brièvement l'histoire et le rôle de quelques institutions et programmes majeurs qui ont permis le développement des échanges entre des systèmes d'enseignement supérieur pourtant très différents. Il tire un bilan mitigé de cette coopération universitaire, estimant que la mobilité des étudiants reste trop faible et que le problème des équivalences, de la maîtrise de la langue du partenaire et surtout la différence intrinsèque des systèmes entravent les relations. Néanmoins, il note avec satisfaction les efforts entrepris par la France pour accroître les contacts avec les universités des nouveaux Länder, et le rôle particulier que l'université de Francfort-sur-Oder pourrait être amenée à jouer au sein d'une coopération universitaire trilatérale entre l'Allemagne, la Pologne et la France. Selon CONNAN, Français et Allemands doivent rester des initiateurs au sein de l'Europe et poursuivre leur coopération malgré l'émergence de programmes européens d'échanges universitaires inspirés par ailleurs des expériences franco-allemandes. Sabine von OPPELN complète le panorama dressé par Connan en exposant l'élaboration et le fonctionnement d'un cursus intégré, par delà les différences de structures et de méthodes de travail, entre l'Institut d'Etudes politiques de Paris et le Département de Science politique de l'Université Libre de Berlin.

Etienne FRANÇOIS, directeur du Centre Marc Bloch de Berlin, présente cette jeune institution française qu'il a contribué à fonder. Le centre s'est donné pour but d'encourager les recherches interdisciplinaires en sciences sociales. L'étude des transformations en Europe centre-orientale – incluant l'ancienne RDA – l'histoire et la sociologie de l'Europe, les problèmes de l'islam moderne constituent les trois grands axes de cette institution qui, à côté de la recherche, est aussi un lieu de débats et de formation des *»doctorants«*.

Comme le centre Marc Bloch, la Freie Universität a voulu encourager l'interdisciplinarité dans son cycle de conférences. Et l'on perçoit dans certaines contributions et dans le jeu des correspondances qui s'est tramé entre elles la richesse d'une telle perspective. Ainsi, Th.